Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Zweyter Jahrgang. No. 48.

Sonnabend, den 28ten November 1801.

Das Hospital Allerheiligen zu Breslau.

Der 13. November dieses Jahres war der Tag, an welchem das Hospital Allerheiligen, in seiner jetzigen neuen Gestalt eingeweihet wurde (S. Bresl. Zeitung 1801. S. 2143). Zur Geschichte desselben ist kürzlich anzuführen, daß auf Veranlassung des Dr. Heß, ersten evangelischen Predigers zu Breslau, von Seiten des Raths die Errichtung eines, nach damaliger Art, großen Krankenhauses beschlossen worden. Am 27. Jul. 1526 legten Hieronimus Honig, Hauptmann der Stadt Breslau, und bemeldeter Dr. Heß den Grundstein zu diesem — Newem Spittel, omnium sanctorum, zu allen Heiligen genannt. Man hatte dazu die alte Zielstadt, einen Ort an der Oder, wo Schießübungen gehalten wurden, und wo schon das kleine Hospital zu St. Hiob stand, gewählet. Die Länge des Gebäudes war damals zu 86 Ellen und die Breite zu 16 Ellen ange-

nommen (S. Pohls Annalen, Diarium und architectura Vratislav.).

Wie die Einrichtungen damals waren, ist nicht bekannt, und von den spätern hat man wenig Nachrichten; sie müßten denn aus den Acten und Rechnungen des Hospitals gezogen werden. Die Zimmermannsche Beschreibung (s. dessen Beschr. v. Bresl. S. 274.) ist die vollständigste, die wir haben, und die jährlichen gedruckten Nachrichten (auf einem halben Bogen) gaben uns nur die traurige Anzeige von der grossen Sterblichkeit in diesem Hosspitale, so wie die gedruckte Anzeige im Jahr 1791 in Betreff der jährlichen Haus-Collecte einige Unfälle desselben erzählte.

Diese Nachrichten veranlaßten einen Aufsatz in den schles. Provinzialblättern (Febr. 1794) mit einigen Fragen über diesen wichtigen Gegenstand; auch muß man hieher Müllers Predigt zum Andenken eines Wohlthäters der Kirchen und Hospitäler (1786) rechnen. Im eben dem Jahre erschien eine Schrift von 30 Quartseiten: Das heutige Krankenhospital, von ebendemselben. Es wird darin einiges zur Geschichte der Anstalt beygebracht, und besonders daß der erste Wohlthäter, ein Mitglied des Bresl. Raths, Hans Cullmann, nebst seiner Ehefrau Gertrude, am 2. März 1552 dieser Krankenanstalt verschiedene Dörfer schenkte. Noch gedenkt der Bresl. Erzähler (N. 47. 1801 S. 740) eines andern Wohlthäters aus jener Zeit, Matth. Lamprecht.

In der Müllerschen Schrift werden Vorschläge zu Verbesserung dieser Anstalt gethan. Es wird einiges vom Vermögen dieses Hospitals, von der Anzahl der Kranken, welche sich oft bis 140 erstreckt, von der

dadurch

dadurch nothwendig verringerten Pflege und von der großen Sterblichkeit angeführt. Vorzüglich lieset man S. 26. die Erfordernisse zu einer Hauptverbesserung, und den Schluß macht der Plan zu einer freywilligen Subscription zur Verbesserung dieser Anstalt. Lesenswerth ist die Recension dieser Schrift in der literarischen Beylage zu den schles. Prov. Blättern (August 1796 S. 225.) indem sie manche richtige Bemerkung über diesen Gegenstand enthält. Eben so muß man den Briefwechsel zwischen Hrn. Prorector Schummel und dem Prediger Müller über das Krankenhaus Allerheiligen, (8. Breslau bey W. G. Korn, 1797) lesen.

Unterm 13. Dec. 1797 wurde von Seiten der hiesigen K. Kr. und Dom. Kammer (Bresl. Zeitung N. 151. S. 2201., auch Prov. Bl. Dec. 1797 S. 567.) bekannt gemacht, daß milde Beyträge zu Verbesserung oder Erweiterung dieses Hospitals bey verschiedenen genannten Personen angenommen würden, und daß man jetzt an dem Anschlage und Veränderungen des Gebäudes arbeite. Ein besonders gedrucktes Avertissement der K. Kammer vom 29. Dec. 1797 machte die Personen bekannt, welche die Sammlung in der Stadt und in den Vorstädten übernehmen würden.

Die Beyträge waren ansehnlich. Nach einer der Bresl. Zeitung Nr. 24. beygelegten Nachricht des K. Kr. und Dom. Rath von Goldfuß, als Commissarius in dieser Angelegenheit, vom 21. Febr. 1799 waren 26010 Rthl. 3 gr. 10 pf. eingekommen. Der Plan war, ein ganz neues Gebäude von 200 Fuß lang, 46 Fuß tief und 2 Treppen hoch zu erbauen. Es sollte auf 112 Kranke eingerichtet werden, und in den ste-

 hen

hen bleibenden Nebengebäuden sollten noch 69 Kranke untergebracht werden.

Das neue Gebäude sollte nach dem Anschlage 29321 Rthl. 10 gr. 6 pf. kosten, und da man erst die vorbemeldete Summe beysammen hatte, so fehlten also noch 3311 Rthl. 6 gr. 8 pf. Es wurde zu neuen milden Gaben in einem besondern Aufsatz des Prediger Müller (s. Prov.Bl. Octbr. 1799 S. 348.) ermuntert.

Unter den Beyträgen zeichnen sich die des hiesigen, so wohlthätigen Kaufmann Krischke aus. Er ließ nehmlich auf seine Kosten nahe beym Hospital ein eigenes schickliches Gebäude erbauen, worin eine vollständige Apotheke errichtet, und von ihm zum Besten des Hospitals demselben geschenkt wurde. Sie ist unter der Benennung Königl. privilegirte Hospital- und Stadt-Apotheke am 13. Jan. 1799 privilegirt worden, und seit Juny 1800 werden darin Arzneymittel verkauft. (S. Prov. Bl. 12. St. Dec. 1800 S. 523.)

Im April 1799 fing man an, das alte Gebäude, nachdem es über 270 Jahre gestanden, einzureissen, nachdem die Kranken nach Möglichkeit in den übrigen zu dieser Anstalt gehörigen Gebäuden untergebracht worden. Mit dem Bau wurde lebhaft vorgeschritten, und man konnte das neue Krankenhaus, am 13. Nov. 1801 einweihen. Nächstens wird es mit Kranken belegt werden, und wer sich vorher noch von der Einrichtung überzeugen will, ist dazu nach dem Avertissement des K. Kr. u. Dom. Rath von Goldfuß vom 16. Nov. 1801 (s. bresl. Zeitung 1801 S. 2143.) eingeladen (auch ist darin ersucht worden, diejenigen

Bey-

Beyträge, welche verschiedene Wohlthäter unterzeichnet haben, baldigst an die Sammler abzuliefern.

So wäre denn nun diese für die Menschheit wichtige Einrichtung so weit gediehen, daß man sich derselben erfreuen kann. Das vorstehende ist mehr eine Hinweisung auf einige literarische Hülfsmittel, als ein Entwurf der Geschichte des Hospitals Allerheiligen zu nennen. Eine gute Geschichte der Gebäude, der Vermächtnisse, des Einkommens und der Ausgaben, der Zahl der Kranken, der Geräumigkeit, der Krankenpflege, der Reinlichkeit und der Sterblichkeit, so wie auch eine Vergleichung mit dem jetzigen neuen Zustand dieser Verhältnisse ist sehr zu wünschen. Späterhin und nach einigen Jahren, wird man sich hoffentlich das Vergnügen verschaffen, den Einwohnern von Breslau die Früchte der neuen Einrichtungen vorzulegen, um denselben darin die bessern Verhältnisse in der Anzahl der aufgenommenen Kranken, in Entlassung mehrerer Gesundgewordenen, und der verminderten Sterblichkeit zu zeigen.

Katharina und die Philosophen.

Katharina, die Tochter vornehmer Eltern in Alexandria, war hochgelehrt in alten und in neuen Sprachen, und eine Philosophin, wie es wenige gegeben hat.

Die Kant's und Fichte's ihrer Zeit
Verstand sie auf ein Haar, selbst ohne sie zu lesen;
Und von den absoluten Wesen,

Von

Von Möglichkeit und Wirklichkeit,
Sprach sie so viel mit solcher Deutlichkeit,
Wie Swift von einem alten Besen.

Eines Tages bemerkte sie, daß eine große Menge auserlesenen Viehes vorbeygetrieben ward, um an dem heidnischen Feste, welches diesen Tag fiel, an den Altären der Götter zu bluten. Deß ergrimmte die kluge und menschliche Jungfrau von ganzem Herzen, warf sich schnell ihren Schleyer über und eilte auf den Marktplatz, wo die vorzüglichste Opferfeyerlichkeit beginnen sollte.

Die Versammlung war glänzend, der Kaiser Maxentius selbst befand sich darunter.

Auf einmal trat Katharina hervor. Kaiser, sprach sie, du magst mir nun zürnen und mich strafen, wie du willst; ich sage dir, du hast großes Unrecht gethan. Den lebendigen Gott hast du verlassen und zu elendem Götzendienste dich gewandt. Schäme dich deiner Thorheit und gieb sie auf, weil es noch Zeit ist. Fort mit diesen herrlichen Thieren, zur Arbeit des Feldes oder zur Kost der Menschen! Wem kommt es zu gute, wenn sie hier an den Altären steinerner Götzen geschlachtet und verbrannt werden! Höchstens daß sich eure Götzenpriester mit den Ueberresten füttern! Kaiser, ich bitte dich, gebeut, daß dieses Fest nicht gefeyert werde, es ist ein Fest für den Satan! So und noch stärker sprach die begeisterte Katharina, aber Maxentius achtete das nicht. Mit flammendem Blick und gerunzelter Stirn sah er die Rednerin an, und gebot ihr zu schweigen; und da sie nicht schwieg, winkte er den nahe stehenden Schergen und ließ die holde scham-

schamhafte Jungfrau bis an den Gürtel entkleiden und ihren blendend weißen Rücken mit Geisseln zerfleischen. Katharina deckte mit zitternden Händen ihren jungfräulichen Busen und erduldete die Schläge, ohne zu klagen. Maxentius ließ mit dieser Strafe einhalten.

Funfzig auserlesne Philosophen und Redner wurden jetzt auf kaiserlichen Befehl zusammen geholt, um Katharinen in das Gewissen zu reden, und sie von ihren unheidnischen Gedanken abzubringen. Funfzig Philosophen und Redner?

Hilf milder Himmel, an ein Chor
Von funfzig Philosophen sich zu machen,
Und obendrein in Glaubenssachen —
Fürwahr, da zieh ich mir die Geisselhiebe vor.

Katharina nahm es getrost mit diesen funfzig Philosophen auf. Man stritt und stritt — und Katharina blieb — unbekehrt. Da ergrimmte der Kayser von neuem und ließ sämmtliche 50 Philosophen — ich sage funfzig Philosophen an einem Tage verbrennen.

Soll jeder Philosoph, der einen Andern,
Zumahl ein Weib, nicht überzeugen kann,
Dafür zum Scheiterhaufen wandern;
Was fingen wir, ihr Herren, an?
Wie streiten aner mit den isten!
Und keiner glaubt des andern Wort.
Ein kurz Procedere, die Herren müssen fort,
Die einen zum Schaffot und die zu Brandgerüsten.

Ach!

Ach! aber Katharina hatte mit ihrer Philosophie und Beredsamkeit nichts gewonnen. Kaum waren die Scheiterhaufen dieser beklagenswerthen Männer ausgelöscht, so ward sie selbst ergriffen und auf hohen Befehl am 25. November des Jahres 307 enthauptet.

Die nächste Ehre, die der guten Märtyrerin wiederfuhr, war, daß sie von der philosophischen Fakultät in Paris zur Schutzpatronin auf- und angenommen ward, und das von Rechtswegen.

Als man ohngefähr im neunten Jahrhunderte auf dem Berge Sinai ein weibliches Körpergerippe fand, ward für gut gehalten, dasselbe auf den Namen der h. Katharina zu schreiben, und schon in der Mitte des eilften Jahrhunderts entstand ein Ritterorden zur Bewachung ihres Grabes.

Wer kann übrigens dafür, daß die gelehrten Theologen selbst noch nicht einig sind, ob jemahls eine solche Katharina gelebt habe?

Fn.

Der Thee.

Ein Schwank.

Rühmet mir nicht ferner den Hochgeschmack und die Freuden des nachtfarbigen Kaffee, ob er schon den Kopf des Weisen zu Gedanken öffnet und den Mund der Schwätzerinnen zu Worten. Sprechet sachter von dem erquickenden Genusse einer Flasche von Tokay's Trauben, im traulichen Kreise ausgeschlürft. Entfliehet mit euren Bierkrügen, ihr Unheiligen, so weit mein Auge trägt und der Duft dieser Kanne

zieht

zieht. Nichts von dem allen will ich ferner mehr preisen hören noch selber preisen, denn, vernehmet es, ihr Schutzgeister des Kaffee's und des Weines und des Bieres! denn ich habe — Thee trinken gesehen.

Schwebe du um meine Stirn, Sylphe des Thees, oder bist du eine Sylphin? etwan eine Limoniade, auf deren Aue die duftenden Büsche wachsen, oder eine Dryade, die innerhalb der weißlichten Rinde der Staude thronet — schwebe um meine Stirn, wie der Brodem aus der Kanne, damit ich in hoher Begeisterung erglühe, dem Kohlenbecken gleich, das eine zarte Nymphe mit dem gewaltigen Blasebalg bestürmte, bis die Fluth im schwebenden Kessel siedete.

Also begann die Festlichkeit des Thees. Aber während die eingeschloßne Najade in dem Kessel heulte, den Verbrechern gleich, die im ehernen Flammenbauche von Phalaris Ochsen ihr Leben ausbrüllten, was begann unterdessen der bedächtige Hausherr? drey große Flaschen holte er herbey, wohl zugebunden und bezeichnet. Enthielten sie vielleicht einen kräftigen Sohn Champagnes, oder den feurigen Extract von Suri, den Wenige kennen werden, wenn ich nicht sage, daß ich Arack meine? Thee enthielten diese Flaschen, Cha mit den Japanern zu reden, oder Tai mit den Tartaren; Pecko ward die eine Flasche benannt, die andre Heisan und Sulon die dritte.

Aber nicht alle wurden für dießmal zum Opfer bestimmt. Denn mit verständiger Zunge kostete einer der Gäste aus jeglicher Flasche wenige Blätter, verzog den Mund mit bedeutendem Kopfschütteln oder nickte Beyfallgebend mit den Augenbraunen, wie

Zeus,

Zeus, als er der schönen Thetis beym Homer zunickte, daß Himmel und Erde bebten.

Jetzo nahte sich die freundliche Tochter dieses Hauses, hob mit sichrer Hand den Kessel von dem glühenden Becken, und goß wenige Tropfen über den gewählten Thee, der in einem niedlichen Durchschlage die erste Netzung erwartete, seines Staubes sich zu entledigen. So gereiniget ward er in die saubre Kanne gestürzt, und hinter ihm drein rauschte die siedende Fluth.

Still und feyerlich stand unterdessen die Gesellschaft um die Kanne und erwartete die geheimnißvolle Verwandlung. Also steht eine Gesellschaft weiser Alchymisten um den Tiegel herum, in welchem aus Schlacken und Schwefel und Merkur und Salz der rothe Löwe urständen soll; mit heiligem Schweigen sehen sie auf den magischen Tiegel hin, aber es wird nichts und wird nichts. Weislich hatte der Hausherr gesorgt, daß die schäumende Sylphin sogleich mit einem wohlriechenden Dufte empfangen würde, und die edelsten Knasterblätter dampften bereits der ersten Tasse entgegen. Jetzt hob die freundliche Tochter den Deckel der Kanne, der heissen, ab, griff in den kühlern Henkel und neigte das dampfende Gefäß in die erwartungsvollen Tassen.

Soll ich es beschreiben, mit welchem Behagen die kennenden Schmecker jegliche Tasse in Nasen und Lippen schlürften? Züngelt der geübte Weinkaufmann lüsterner und prüfender, wenn er die Proben der neu zu erkaufenden Weine versucht, und ihr Alter und ihren Geburtsort zu erschmecken sich bemüht? Oder kostete jener Römer sorgsamer, als er am Geschmack errieth, ob der Fisch, den er aß, unter der Brücke

oder

oder im freyen Wasser gefangen worden? Oder breitet sich eine grössere Freude über das Antlitz dessen, der nach langem Fasten endlich zum erstenmal wieder in die saftige Keule des Kalbes einbeißt? Aber einer war in der Gesellschaft, ein Ungeweihter, der sich schwer an der Sylphin des Thees versündigte; ohne Wohlbehagen nippte er ein wenig des duftenden Thees, und versicherte, daß Chamille ihm besser schmecke.

Fn.

Verstehen.

Verstehen Sie mich? fragen manche bey jedem dritten Worte, welches sie sagen. Wohl verstanden! bemerkt ein andrer, so oft er etwas Dummes gesagt hat, und Es versteht sich von selbst, hört man alle Augenblicke.

Es giebt Menschen, die sich selbst nicht verstehen. Wenn andre uns manchmal nicht verstehen, so ist das schlimm; wenn sie aber urtheilen, als verstünden sie uns, so ists noch schlimmer.

Man muß sich zu gar vielen Dingen verstehen, wenn man durchkommen will, und man darf es nicht einmahl zu verstehen geben.

Frau Y hat ihrem alten Herrn so lange zu verstehen gegeben, daß er sich dazu verstehen müsse, ihren Nebenherrn zu erhalten, bis er sich dazu verstanden hat. Nun sagt sie frohlockend, es kommt blos darauf an, daß man sich versteht, um vergnügt zu leben.

Müssige Maulmacher verstehen sich mit einander, den oder jenen Mann, dieß oder jenes Buch durch ihr abspre-

absprechendes Urtheil herabzusetzen. Burschen, die kaum lesen und schreiben können, verstehen sich schon darauf, über die größten Schriftsteller Deutschlands zu naserümpfen.

Ein Mann, der seinen Dienst versteht, ist ein achtungswerther Mann, wenn er auch nichts von der Mode und Welt versteht.

Herr X. giebt Mamsell Z. seine Liebe wiederholentlich zu verstehen; Mamsell Z. versteht ihn aber nicht. Auf einmal erscheinen diamantne Haarnadeln, seidne Zeuge und Kopfschmuck der neuesten Art, und das holde Kind giebt dem Geber zu verstehen, daß er anfange, ihr verständlich zu werden.

Mein werther Herr **, der Sie überall herumgehen und jedes meiner Worte bekritteln, verstehn Sie mich, wenn ich Sie frage, ob Sie sich auf ein gesundes Urtheil verstehen?

Der oder die versteht es — versteht den Comment — sagt man von einem Schwindelmacher, einem lustigen Bruder, einer liederlichen Frau.

Amors Urtheil über die blauen und schwarzen Augen.

Nach Lebrün.

Einst nahten sich zu Amors Tribunal
Die blauen und die schwarzen Augen.

Sprich holder Gott, entscheide selbst einmahl,
Wer von uns besser sey. Wir taugen
Zum Sehen beyderseits, und die Verliebten saugen

Aus beyderseits sich Lust und Qual.
Und gleichwohl zieht man bald die einen,
Und bald die andern vor: dem weinen
Die blauen zärtlicher, dem lacht das schwarze Paar
Gefälliger. Sprich, Amor, was ist wahr?

Gott Amor räuspert sich und spricht mit weisem Munde:
Ihr schönen Augen gebt auf die Entscheidung Acht!
Die schwarzen glänzen mehr bey einer Gallapracht;
Die blauen rühren in der Schäferstunde.
Das schwarze Paar macht schneller eine Wunde;
Allein das blaue nimmt den Raub sich mehr in Acht.
Ein feurig Herz, jedoch mit leichtem Sinne
Verräth das schwarze Paar; das blaue Zärtlichkeit
Mit steterm Muth bey'm süßen Glück der Minne.

O fass' ihn kürzer den Bescheid,
Du siehst, wir haben etwas Eile.

Mit meiner Fackel wirkt ihr blauen ungescheut,
Ihr schwarzen schiesset meine Pfeile.
Verräther, die ihr beyde seyd,
Damit ich euch das Beste nicht verhehle,
Ihr schwarzen mahlt den Geist, ihr blauen mahlt die Seele.

Fn.

Die

Die Erziehung des männlichen und weiblichen Geschlechts.

Aus dem Französischen.

Die Erziehung muß bey dem einen Geschlechte, wie bey dem andern, eine gute Natur zu bilden suchen, nur mit dem Unterschiede, daß die Natur des Mannes zu grossen Arbeiten und angreifenden Beschwerden, die des Weibes zu häufigerm Dulden vorbereitet werde. Die Beschäftigungen müssen in dem einen die Kraft bilden, in dem andern die Anmuth enthüllen. Die Anmuth des Mannes muß eine Wirkung seiner Kraft und ihr ähnlich seyn; bey dem Weibe dient sie dazu, die Schwäche liebenswürdig und interessant zu machen.

Bey dem Manne, welcher in größere Gefahren geräth, muß der körperliche Muth kühn und unerschrocken seyn; bey dem Weibe, welches die Uebel mehr ertragen, als ihnen trotzen soll, fest und duldend.

Die größte Verschiedenheit besteht im moralischen Muthe. Festigkeit und Beharrlichkeit sind das Antheil des Mannes, Klagen und Entsagen ziemen dem Weibe.

Die Seele des Mannes muß mehr Schwung und Größe haben, die des Weibes mehr Biegsamkeit und Mitempfindung. Des Mannes Gedanken müssen unter großen Verhältnissen groß seyn, das Weib soll zu jeder Zeit gute Gedanken haben.

In den Neigungen des Mannes muß die Vernunft, in denen des Weibes die Empfindung herrschen.

Der Mann muß die Menschheit dem Vaterlande, das Vaterland seiner Familie vorziehen; das Weib

muß

muß ihr Herz ganz den Gegenständen hingeben, welche sie am nächsten angehen.

Der Mann muß seine Ideen, wie seine Empfindungen, allgemein machen; das Weib kann die ihrigen auf die Gegenstände ihrer Neigung einschränken.

Der Mann hat weitläuftige Kenntnisse, tiefes Nachdenken nöthig; das Weib bedarf mehr bestimmte als ausgebreitete Studien; es steht ihr besser, ihr Gefühl zu vervollkommnen, als ihren Verstand zu erhöhen.

Der Mann muß seiner Empfindungen Meister seyn: das Weib thut besser, ihnen zu gehorchen.

Der Mann muß mehr Klugheit, das Weib mehr Gewandtheit haben.

Der Mann kann sich seiner Vorzüge rühmen, das Weib muß die ihrigen nur durch Bescheidenheit geltend machen.

Dies sind die Eigenschaften beyder Geschlechter. Ich will damit nicht sagen, daß sich das eine Geschlecht die des andern durchaus nicht zu eigen machen könne. Es giebt viele Gelegenheiten, wo die Geschlechtstugend nicht grade die beste ist.

Epigramme.

Der Beyleger eines gelehrten Zankes.

Einschlafen soll der Zank, so wahr ich ehrlich bin,
Durch dieses Buch, das ich ediret, —
Sprach Herr Ampnt und schob sein Mützchen her und hin.

Und

Und siehe da, er hat sein Werk vollführet.
Man las sein Buch. — Und nicht der Zank, allein
Die Zänker schliefen richtig ein.

Das theure Geschenk.

Lygoris bot mir jüngst, Philinten zu beschämen,
Ihr Herzchen und ihr Händchen an.
O, sprach ich, schönes Kind, Sie täuscht ein schlimmer Wahn:
Ich bin zu arm, um dieß Geschenk zu nehmen.

Die letzteren Charaden:

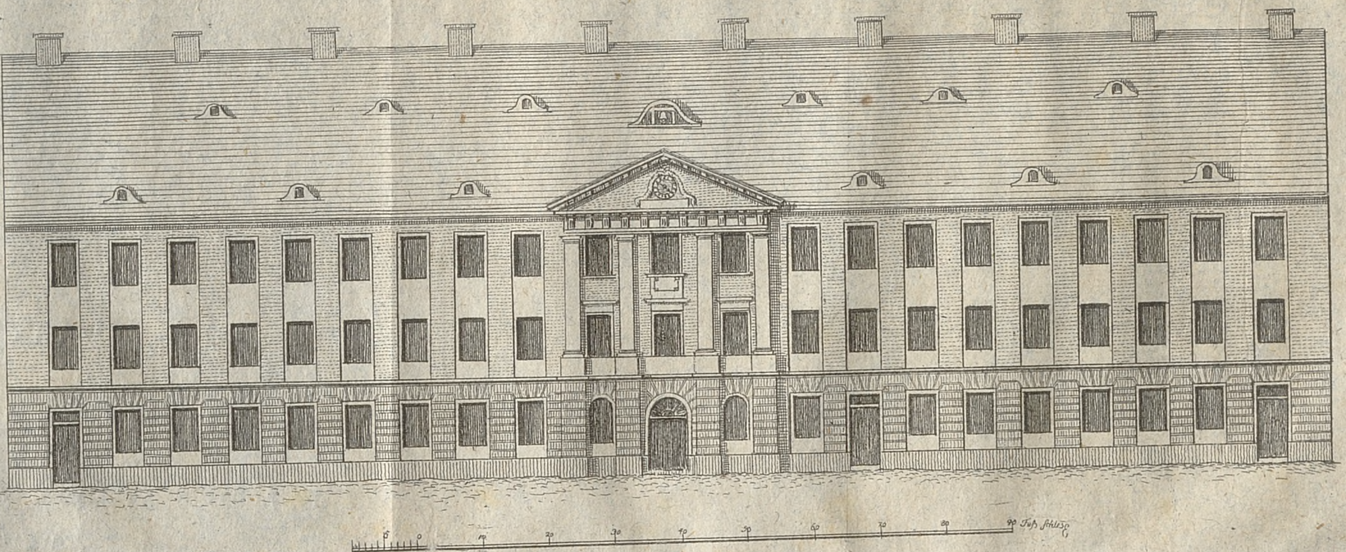
1. Brautring (Ring auch in der Bedeutung für Marktplatz.) 2. Ehe und ehe.

Charade.

Dreysylbig.

Das Ganze dient, dir den Gang der Zeit bemerklich zu machen, und das, wozu es gehört, steckt im Worte selbst. Wehe dir, wenn du das ganze Wort empfindest; nur die letzten Sylben können dich beglücken.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Barth- und Hambergerschen Buchhandlung in der goldnen Sonne auf dem Paradeplatz, der großen Waage gegenüber, ausgegeben und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



Prospect des neu erbauten Kranken-Hospitals in Breslau